



Liebe Leserinnen und Leser,

was passierte vor 50 Jahren? 1971 beschäftigte der Vietnamkrieg die Welt, Willy Brandt war Bundeskanzler in der BRD und sein Kniefall in Warschau vom 7. Dezember 1970 noch in aller Munde. In der DDR wurde Walter Ulbricht von Erich Honecker als Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED abgelöst und kanadische Friedensaktivistinnen und -aktivisten gründeten Greenpeace. Die erste E-Mail wurde verschickt und Borussia Mönchengladbach wurde Deutscher Fußballmeister.

Für Menschen mit Psoriasis passierte noch etwas Entscheidendes: Die International Federation of Psoriasis Associations (IFPA) wurde als weltweite Dachorganisation von nationalen Psoriasis-Verbänden gegründet. Das war ein großer Schritt. Therapiemöglichkeiten und Wissen über die Erkrankung waren damals noch sehr rar. Neben Dithranol (Cignolin, Anthralin), das 1916 als erstes Medikament speziell für die Therapie der Psoriasis patentiert wurde, gab es in Deutschland zur Behandlung nur noch Steinkohlenteer (seit 1925) und Kortikosteroide (seit 1956). All diese drei Wirkstoffe waren zur äußerlichen (topischen) Behandlung der Psoriasis gedacht.

Die IPFA wollte und will über die Erkrankung sowohl die Öffentlichkeit als auch die Fachwelt aufklären und eine Verbesserung der Versorgung von Psoriasis-Patientinnen und -Patienten erreichen. Im Jahr ihres 50. Geburtstags gibt sich die IFPA kämpferischer und entschlossener denn je. Lesen Sie dazu den Beitrag auf Seite 42 in diesem Heft.

Dass dies nötig ist, zeigt der Blick beispielsweise nach Kenia. In dem ostafrikanischen Land leben rund 55 Millionen Menschen. Dort praktizieren zurzeit nur 42 Dermatologinnen und Dermatologen. Das bedeutet rein rechnerisch, dass eine/r dieser Fachleute für rund 1,3 Millionen Menschen zuständig ist. Es lässt sich leicht vorstellen, dass in einem Land wie Kenia ein großer Teil der Menschen mit Psoriasis und Psoriasis-Arthritis keine richtige Diagnose, geschweige denn eine angemessene Therapie erhält.

Bei solchen Zahlen kann man dankbar sein für die gute medizinische Versorgung in Deutschland. Und trotzdem bleibt es richtig, sich auch hier

weiterhin mit Vehemenz und Selbstbewusstsein für die Menschen mit Psoriasis und Psoriasis-Arthritis einzusetzen. Hier erhalten noch immer rund 40 Prozent der Psoriasis-Patientinnen und -Patienten keine angemessene Behandlung. Dies berichtete Prof. Dr. Matthias Augustin auf der 12. Nationalen Konferenz zur Versorgung der Psoriasis im Februar 2021. Und die Umfrage, die der DPB gemeinsam mit dem Psoriasis-Netz zwischen Februar und August 2020 durchgeführt hatte, ergab, dass sich mehr als 87 Prozent der 629 Befragten wegen ihrer Psoriasis abfälligen Blicken oder abwertenden Bemerkungen ausgesetzt sahen. Mehr als die Hälfte (55,8 Prozent) der Befragten erlebten sogar Meidung oder Ausgrenzung. Der Kampf gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung muss also weiterhin ein wichtiges Element der Arbeit des DPB sein.

Um unseren Verein für die kommenden Aufgaben zu wappnen, wurde bei der DPB-Zukunftswerkstatt mit den ehrenamtlich Aktiven 2020 in Göttingen fleißig gearbeitet und diskutiert. Verschiedene Änderungen für die Satzung und die Ordnungen des Vereins sollen nun von der DPB-Mitgliederversammlung am 11. September in Fulda endlich beschlossen werden. Sehen Sie dazu die Seiten 34 bis 39 in diesem Heft.

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe sind wir optimistisch, dass die Mitgliederversammlung in Fulda wie vorgesehen stattfinden kann. Es wäre klasse, wenn Sie sich auf den Weg in das schöne Osthessen machen würden, um die Vorhaben des Vereins durch Ihr Votum zu unterstützen und auch die zwei neuen Vorstandsmitglieder zu wählen, die die Geschicke des DPB künftig mitbestimmen sollen.

Psoriasis-Selbsthilfe braucht ehrenamtliches Engagement – weltweit und auch hier in Deutschland. Machen Sie mit!

Herzlichen Dank und viele Grüße

Ihre

Anette Meyer
Redaktion PSO Magazin